Von der anderen Seite betrachtet:
Rückansicht des Zentralbahnhofs. (Bild: BS)

11|2011 E-Paper

# MAIL AUS RIGA

Kultur | Medien | Riga

HINTER DEN KULISSEN

Die „Götterdämmerung“ an der Lettischen Nationaloper in Riga.

AUF DER ANDEREN SEITE DER DAUGAVA

Mit dem Fahrrad vom Freiheits- zum Siegesdenkmal.

DIE UNERREICHBARE ANDERE SEITE

Interview mit Dr. Karsten Dümmel.

№ 96

# INHALT

## Rubriken


**Editorial** Vorwort von Katrin von Kotze 2
**Aktuelles im November** 3
**Nebels Welt** Große Premiere 4
**Was macht eigentlich?** 11
**Kommentar: Das Lettzte...** 12
**Impressum** 13


## Themen


**Hinter den Kulissen** 5
Ein Gespräch zur Wagner-Inszenierung der National Oper in Riga.

**Auf der anderen Seite der Daugava** 7
Gedanken zum Denkmal.

**Die unerreichbare andere Seite** 9
Interview mit Dr. Karsten Dümmel.


Kunstvolles Fliesendekor im Artmuseum Riga Bourse. (Bild: BS)

Blick von der anderen Seite der Daugava auf das Rigenser Zentrum. (Bild KvK)

Editorial

# Auf der anderen Seite

Liebe Freunde und Freundinnen,
milie draugie,

in der vorherigen Ausgabe war für uns noch alles neu. Inzwischen haben wir es uns hier in Riga gemütlich gemacht, haben die Stadt, das Land und nette Menschen kennengelernt. Jetzt heißt es aber auch schon wieder Abschied nehmen - zumindest für eine Weile. Das vergangene Semester lässt uns mit vielen interessanten Eindrücken zurück und zeigt vor allem eins: Bilden und Reisen passt gut zusammen. So konnten wir den ein oder anderen lettischen Satz lernen und spannende Begriffe wie *Networking*, *GuV*, *Lymbic Map*, *Deckungsbeitragsrechnung* und *Urheberschutzgesetz* sind keine böhmischen Dörfer mehr für uns. Edutainment pur!

An einem der letzten sonnigen Oktobertage standen wir am Ufer der Daugava und genossen den Blick auf Riga von der anderen Seite. Wir fingen an zu philosophieren: Was unterscheidet denn eigentlich die beiden Seiten des Flusses? Was verbinden wir allgemein mit „anderen Seiten" und stehen wir nicht trotz zahlreicher Annäherungen an das Land in vielerlei Hinsicht selbst doch auf der anderen Seite? In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns also mit dem Thema: auf der anderen Seite.
Gedanken, Assoziationen und verschiedene Blickwinkel hierzu finden Sie auf den kommenden Seiten.
Zusätzlich gibt es, wie in der vorherigen Ausgabe angekündigt, ein paar weitere Neuerungen. In der Rubrik *Nebels Welt* wird künftig Prof. Dipl.-Bibl. Prof. h.c. Nebel zu verschiedenen Themen schreiben. In der Rubrik *Was macht eigentlich?* werden wir hin und wieder ehemalige Studierende vorstellen.
Es bleibt noch zu sagen, dass wir uns alle sehr über die große Resonanz auf die erste, neue Ausgabe der mail aus riga gefreut haben. Ausführliches Lob und Kritik waren wunderbar und so können wir das häufigste Kompliment nur zurück geben: „Macht weiter so!", wir freuen uns auf euer Feedback.

Am Ende des ersten Semesters noch ein Zitat vom gestrigen Abend: „Am Anfang spielten wir noch jeder für sich Theater, inzwischen spielen wir zusammen UNO!". Wir sind zusammen gewachsen und freuen uns schon auf das kommende Semester im April.

Katrin von Kotze
Redaktionsleiterin, 7. Jahrgang

# Aktuelles im November

## GLÜCKWUNSCH FÄLLIG

Geburtstagsliste aller Studierenden und Lehrenden des Studiengangs Internationales Kultur- und Medienmanagement, Riga.

| | |
|---|---|
| 2. Liene Erlecka | (5. Jg.) |
| 5. Marija Manajenkova | (5. Jg.) |
| 5. Lina Owtschinnikowa | (3. Jg.) |
| 5. Ieva Vitola | (1. Jg.) |
| 6. Jelena Stolere | (1. Jg.) |
| 7. Birgit Morgenroth | (6. Jg.) |
| 15. Ruta Zimnoha | (3. Jg.) |
| 18. Ilka Skabarde | (3. Jg.) |
| 20. Dita Pfeifere (Lase) | (1. Jg.) |
| 21. Ilze Valka | (4. Jg.) |

## GESUCHT – GEFUNDEN.

In der Juli-Ausgabe der Mail aus Riga (No. 92) wurde händeringend nach Personen für die Gestaltung der Homepage des Studiengangs Internationales Kultur- und Medienmanagement gesucht. Diese haben sich inzwischen gefunden. Sabine Koch, Natascha Steier und Barbara Sälzer werden in Kürze ihre Arbeit aufnehmen und die Website komplett überarbeiten. Der Semesterplan für das 2. Semester 2012 ist bereits online.
Zukünftig wird es einige neue Rubriken geben und auch multimedial wird es Neuerungen geben. Wir freuen uns darauf, die Ergebnisse der neuen Website in den kommenden Monaten zu sehen.

## TOLLKÜHN, KESS UND KOMPETENT

**Kompetenzkader der Kulturakademie sucht Kontakte.**

In den bisherigen Ausgaben wurde immer wieder das ein oder andere Stellen- und Praktikumsangebot veröffentlicht. Wir haben uns gemeinsam entschlossen dieser Rubrik eine eher interaktive Form zu geben. Wir möchten deshalb alle Ehemaligen, Lehrenden und Freunde des Studiengangs bitten uns interessante Stellenangebote aus der eigenen Arbeitsstelle, Institution oder näheren Umgebung zu zusenden. Sollte bei Ihnen etwas frei werden, Sie brauchen Unterstützung oder Sie haben etwas gehört das im weitesten Sinn mit Kultur, Medien, Marketing, Kommunikation und Management u.ä. in Deutschland und/ oder Lettland zu tun hat, senden Sie es bitte an **mailausriga@yahoo.com**

Nebels Welt

# Große Premiere

**Text:**
**Prof. Dipl. - Bibl. Prof. h. c. Klaus Peter Nebel**

Heather Jurgensen (6. Jahrgang) und Yaroslav Ivanenko gaben am 8. Okober 2011 ihren Einstand als Balettdirektoren an der Oper Kiel. Premierenstück war Peter Tschaikowskis „Der Nußknacker". Die Tänzer der neu aufgestellte Baletttruppe kommen aus aller Herren Länder. Klaus Witzeling, Kulturredakteur vom Hamburger Abendblatt, schrieb dazu in der Ausgabe vom 10. Oktober, dass die Tänzer in dem restlos ausverkauften Haus mit Ovationen gefeiert worden sind; auch von vielen Zuschauern, die extra aus Hamburg angereist waren. Ferner schrieb er, dass nach mehr als 15 Jahren Durtsstrecke ohne Spitzentanz und Tatu Ivanenko und seine Frau Heather Jurgensen, die langjährige Herzensballerina der Hamburger, den klassisch akademischen Tanz an die Förde (d.i. Kiel) zurück geholt haben. In den Zeitungen, die in Schleswig Holstein erscheinen, wurde gerühmt, dass der Landeshauptstadt Kiel und dem Genaralintendanten Daniel Karasek mit dem Aufbau der neuen Tanztruppe und ihren Balettdirektoren ein großer Wurf gelungen ist. Neben dem Schleswig Holstein Musik Festival kann sich so Theater und Oper Kiel zu einem weiteren – auch international beachteten - kulturellem Highlight entwickeln.

Weitere Informationen: www.theater-kiel.de

Themen | Riga

# Hinter den Kulissen

**Interview: Matiss Druvins**

**Bilder: Barbara Sälzer, National Opera Riga**

**An der Lettischen Nationaloper in Riga wird zurzeit die „Götterdämmerung" von Richard Wagner einstudiert. Matiss Druvins führte zu diesem Anlass Interviews mit Joanna Mallwitz und Viesturs Kairišs.**
**Joana Mallwitz, Dirigentin, wird in Riga zweimal die Götterdämmerung leiten.**

Richard Wagner, der von 1837-39 Kapellmeister in Riga war, wird von den Letten gerne als „Sohn" der Stadt Riga bezeichnet. Spürst Du etwas von der Rolle Wagners hier in Riga und an dieser Oper?

Alleine die Tatsache, dass „Der Ring des Nibelungen" hier groß produziert und mit ungeheurer Kraft und viel Aufwand vorangetrieben wird, zeigt für mich, dass Wagner für Riga sehr wichtig ist. Vor einer Woche war das hiesige Orchester mit einigen Solisten zu Gast in St. Petersburg. Dort haben sie u.a. die „Rienzi"-Ouvertüre gespielt, die ja hier entstanden ist. Es ist also anscheinend stark im Bewusstsein der Menschen, dass Wagner hier eine zwar frühe, aber doch bedeutende Zeit verbracht hat.

Viele international bekannte Sängerinnen und Sänger wie Elīna Garanča, Kristīne Opolais, Maija Kovaļevska, Marina Rebeka, Aleksandrs Antoņenko, Egils Siliņş und der Dirigent Andris Nelsons haben ihre Karrieren in Riga begonnen. Inwiefern können diese Namen in Deinen Augen dazu beitragen einen Künstler hierher zu locken und was hat Dich persönlich an Riga gereizt?

Joanna Mallwitz dirigiert die Götterdämmerung. (Bild: National Oper)

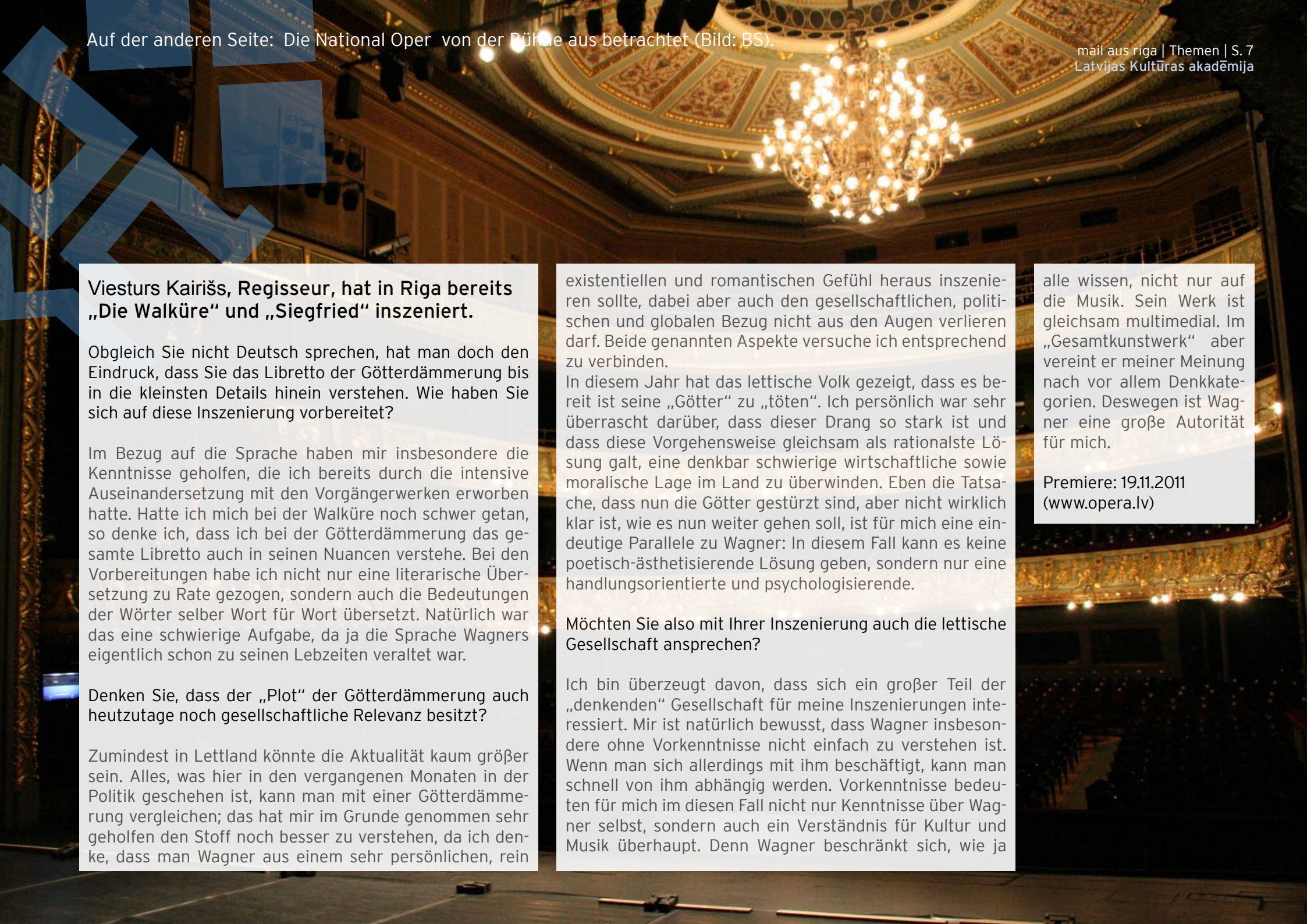
Eindrucksvolle Figuren schmücken die National Oper in Riga. (Bild: BS)

Viesturs Kairišs führt Regie in der Wagner Inszenierung. (Bild: National Oper)

Insbesondere die Namen Elīna Garanča und Kristīne Opolais verbinde ich mit Riga. Ich hatte auch davon gehört, dass es viele große Stimmen in Lettland gibt, da hier viel gesungen wird. Selbstverständlich kenne ich auch Andris Nelsons, der ja hier bis 2007 Musikdirektor war. Deswegen reizt es mich ganz besonders mit dem Orchester zu arbeiten, das er mit seiner langjährigen Arbeit hier am Haus wesentlich geprägt hat. Das war natürlich auch ein großer Anreiz für mich hierher zu kommen.

Was zeichnet die Arbeit an dieser Produktion für Dich besonders aus?

Die Sänger sind alle sehr professionell, und gerade die Hauptrollen interpretieren ja international etablierte Wagner-Sänger. Dementsprechend macht es natürlich viel Spaß mit diesen Sängern zu arbeiten. Auch mit dem Regisseur Viesturs Kairišs, der immer sehr genau an der Musik ist, verbindet mich eine gute Zusammenarbeit. Es hängt natürlich immer viel davon ab, wer für eine solche Produktion zusammen kommt. Ich denke, dass die Konstellation hier sehr glücklich ist und dass wir uns auf ein gelungenes Resultat freuen können.
(Interview Viesturs Kairišs auf der folgenden Seite).



Auf der anderen Seite: Die National Oper von der Bühne aus betrachtet (Bild: BS).

**Viesturs Kairišs, Regisseur, hat in Riga bereits „Die Walküre“ und „Siegfried“ inszeniert.**

Obgleich Sie nicht Deutsch sprechen, hat man doch den Eindruck, dass Sie das Libretto der Götterdämmerung bis in die kleinsten Details hinein verstehen. Wie haben Sie sich auf diese Inszenierung vorbereitet?

Im Bezug auf die Sprache haben mir insbesondere die Kenntnisse geholfen, die ich bereits durch die intensive Auseinandersetzung mit den Vorgängerwerken erworben hatte. Hatte ich mich bei der Walküre noch schwer getan, so denke ich, dass ich bei der Götterdämmerung das gesamte Libretto auch in seinen Nuancen verstehe. Bei den Vorbereitungen habe ich nicht nur eine literarische Übersetzung zu Rate gezogen, sondern auch die Bedeutungen der Wörter selber Wort für Wort übersetzt. Natürlich war das eine schwierige Aufgabe, da ja die Sprache Wagners eigentlich schon zu seinen Lebzeiten veraltet war.

Denken Sie, dass der „Plot“ der Götterdämmerung auch heutzutage noch gesellschaftliche Relevanz besitzt?

Zumindest in Lettland könnte die Aktualität kaum größer sein. Alles, was hier in den vergangenen Monaten in der Politik geschehen ist, kann man mit einer Götterdämmerung vergleichen; das hat mir im Grunde genommen sehr geholfen den Stoff noch besser zu verstehen, da ich denke, dass man Wagner aus einem sehr persönlichen, rein existentiellen und romantischen Gefühl heraus inszenieren sollte, dabei aber auch den gesellschaftlichen, politischen und globalen Bezug nicht aus den Augen verlieren darf. Beide genannten Aspekte versuche ich entsprechend zu verbinden.
In diesem Jahr hat das lettische Volk gezeigt, dass es bereit ist seine „Götter“ zu „töten“. Ich persönlich war sehr überrascht darüber, dass dieser Drang so stark ist und dass diese Vorgehensweise gleichsam als rationalste Lösung galt, eine denkbar schwierige wirtschaftliche sowie moralische Lage im Land zu überwinden. Eben die Tatsache, dass nun die Götter gestürzt sind, aber nicht wirklich klar ist, wie es nun weiter gehen soll, ist für mich eine eindeutige Parallele zu Wagner: In diesem Fall kann es keine poetisch-ästhetisierende Lösung geben, sondern nur eine handlungsorientierte und psychologisierende.

Möchten Sie also mit Ihrer Inszenierung auch die lettische Gesellschaft ansprechen?

Ich bin überzeugt davon, dass sich ein großer Teil der „denkenden“ Gesellschaft für meine Inszenierungen interessiert. Mir ist natürlich bewusst, dass Wagner insbesondere ohne Vorkenntnisse nicht einfach zu verstehen ist. Wenn man sich allerdings mit ihm beschäftigt, kann man schnell von ihm abhängig werden. Vorkenntnisse bedeuten für mich im diesen Fall nicht nur Kenntnisse über Wagner selbst, sondern auch ein Verständnis für Kultur und Musik überhaupt. Denn Wagner beschränkt sich, wie ja alle wissen, nicht nur auf die Musik. Sein Werk ist gleichsam multimedial. Im „Gesamtkunstwerk“ aber vereint er meiner Meinung nach vor allem Denkkategorien. Deswegen ist Wagner eine große Autorität für mich.

Premiere: 19.11.2011
(www.opera.lv)

Themen | Kulturakademie

# Auf der anderen Seite der Daugava.

**Text: von Lasma Vaivode und Natascha Steier**
**Bilder: Katrin von Kotze**

Ein symbolisch wichtiger Ort in Riga ist das „Brīvības piemineklis“ - das Freiheitsdenkmal Lettlands. Zentral gelegen erhebt sich in 19 m Höhe Stolz die Allegorie der Freiheit über der Stadt. In den Händen, drei goldene Sterne als Symbol für die drei historischen Regionen Lettlands und damit auch für dessen Unabhängigkeit. Errichtet zwischen den Jahren 1931-1935 wird hier derer gedacht, die für die erste Unabhängigkeit gekämpft haben.

Wir befinden uns auf Fahrradtour durch die Stadt. Der Platz um das Denkmal herum verbindet die historische Altstadt mit der durch Jugendstilbauten geprägten Neustadt. Bei schönem Wetter und an besonderen Tagen patrouilliert hier das Militär in repräsentativer Uniform. Bei jedem Wetter und an jedem Tag sehen wir Polizisten am Saum des anliegenden Parks. Diese bewachen entweder den Platz um das Denkmal, oder die patrouillierenden Soldaten – oder beides. Längeres Pausieren ist nicht gern gesehen. Als wir unser Pausenbrot essen, werden wir des Sockels verwiesen: „You don’t sit here!“. Okay - Verstanden. Wenn das jede/r machen würde.....

Das Gedenken und der Stolz über die erste Unabhängigkeit gehen einher mit der Erinnerung und dem Schrecken der darauf folgenden drei Okkupationen. Im 20. Jahrhundert wurde Lettland zunächst von sowjetischer, dann von nationalsozialistischer und anschließend erneut von sowjetischer Seite besetzt, bevor es 1990 erneut seine Unabhängigkeit erklärte.

Wir fahren weiter auf die andere Seite der Daugava, die durch Riga fließt. Mit den Fahrrädern geht es über die „Steinbrücke“, eine stark befahrene Straße und holperndes Kopfsteinpflaster. Schon von weitem können wir drei weitere Sterne sehen, die auf drei unterschiedlich hohen Säulen Richtung Himmel zeigen. Ein weiteres Freiheitsdenkmal?

Hier ist von Polizei, Militär und hektischem Innenstadtleben keine Spur. Grau und düster wirkt der Platz auf den ersten Blick. Auf den zweiten Blick erstreckt sich dahinter ein schöner Park, in dem die Bäume in

Herbstfarben leuchten. Direkt an den hinteren Teil des Denkmals grenzt ein kleiner See in Form eines Wassergrabens.
Was wir sehen ist das sowjetische Siegesdenkmal, lettisch „Uzvaras piemineklis“. Es ist mit seinen 79m fast doppelt so hoch wie das Freiheitsdenkmal und bildet durch seine Lage und Ausrichtung quasi das Gegenstück zu diesem. Genau aus diesem Grund wurde es 1985 etwa 3 km südwestlich des Freiheitsdenkmals zur Erinnerung an die „Befreiung Lettlands“ von den Nationalsozialisten durch die Sowjetarmee erbaut. Am Sockel des Denkmals sehen wir Abbilder sowjetischer Soldaten und Embleme der Mutter Russland.
Es ist befremdlich, diese zwei Denkmäler gewissermaßen miteinander konkurrierend auf den zwei Seiten der Daugava vorzufinden. Wird über das sowjetische Denkmal noch viel diskutiert? Ich frage meine lettische Kommilitonin Lasma Vaivode zu ihrer Meinung:

Gegen Nazis haben so viele Menschen gekämpft – ja, nicht nur gekämpft, auch ihr Leben geopfert. Nicht selten hat es sich so ergeben, dass man die letzte Ruhestätte der Soldaten nicht kannte. Im Falle des Siegesdenkmals gedenken die Menschen russischer Herkunft den Gefallenen aus den eigenen Reihen. Alljährlich am 9. Mai, wenn in Russland der Sieg gefeiert wird, kommt hier die russische Bevölkerung zusammen. Sie kommen mit ihren vielen Orden am Anzug, treffen sich, trinken Schnaps, singen und sprechen über Geschichten, wie auch über das jetzige Leben. Eine postsowjetische Tradition.
Dabei kommt es immer mal wieder zu Ausschreitungen. 1997 zum Beispiel, als eine Gruppe extrem gestimmter Jugendlichen das Denkmal zu sprengen versuchte. Sie wurden verurteilt.
Aber der Standort des Denkmals hat eine längere Geschichte. Es wird gemunkelt, dass hier im Mittelalter Hexen verbrannt wurden. Und 1946, nach einem Vorzeigeprozess, wurden fünf Nazioberste, auch Obergruppenführer Jekeln, erhängt. Das war das letzte Mal, dass auf lettischem Territorium öffentlich die Todesstrafe ausgeführt wurde.
Im Alltag ist es jetzt ein eher unauffälliger Platz. Weder ich noch meine Verwandten oder Bekannten kommen zu diesem Denkmal. Aber natürlich sind wir glücklich, dass es keinen Krieg mehr gibt.

Themen

# Die unerreichbare andere Seite

## „Ich bin nichts, das Kollektiv ist alles“.

**Text: Jan-Erik Burkard**

**Wenn Karsten Dümmel aus seinem Leben erzählt, wähnt man sich in einer Mischung aus Krimi und Polit-Thriller vor kafkaesker Kulisse. Dümmel war politisch Verfolgter in der ehemaligen DDR. In einem Vortrag an der Kulturakademie in Riga schilderte er auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung rund 60 deutschen und lettischen Studentinnen und Studenten seinen Lebensweg als Gefangener im eigenen Land.**
**Er war Gründungsmitglied des oppositionellen Arbeitskreises „Kunst und Kirche“ in Schlema, der ein Jahr später verboten wurde. Zwischen 1979-1984 bewarb er sich mehrfach für ein Studium der Literaturwissenschaften, wurde jedoch aus politischen Gründen stets abgelehnt. In den Jahren 1983-1988 war Dümmel Leiter mehrerer Friedens- und Menschenrechtsarbeitskreise. Die Quittung dafür folgte: Er war Opfer offensiver „Zersetzungsmaßnahmen“ der Stasi, die 1985 in U-Haft in Gera gipfelte. Im Jahr 1988 wurde der heutige Dozent und Buchautor von der Bundesrepublik freigekauft. Im Interview erzählt Dr. Karsten Dümmel über sein Leben „auf der anderen Seite“ und erklärt warum ihn sein Weg dabei auch ins Baltikum führt.**

Regenbogen im Meer vor Jurmala (Bild BS)

Herr Dr. Dümmel, am 3. Oktober feierten die Deutschen nun zum 21. Mal den Tag der Deutschen Einheit. Was verbinden Sie mit diesem Tag?

Erst einmal: Falsches Datum. Der 3. Oktober hat für mich keine große Bedeutung. Es ist ein Datum, das künstlich als „Tag der Deutschen Einheit“ festgelegt worden ist. Für mich müsste es der 9. Oktober sein, da dieser Tag eng mit den größten Demonstrationen und Friedensgebeten in Leipzig verbunden ist. Eine weitere Alternative wäre der 9. November, der allerdings auf Grund zahlreicher Geschehnisse viel zu stark belastet ist. Heute vertrete ich den Standpunkt, dass es auch der 17. Juni sein könnte, der bis 1990 - in Erinnerung an der Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Ostdeutschland - auch der Nationalfeiertag der Bundesrepublik Deutschland war. Der 17. Juni ist in der Regel ein sonniger, fröhlicher Tag mitten im Jahr – wogegen wir uns Feiertage aussuchen an denen es kalt, dunkel und verregnet ist.

Warum engagierten Sie sich in der DDR offener bzw. kritischer als andere Jugendliche in Ihrem Alter?

Mein familiärer Hintergrund war vielleicht ausschlaggebend: Meine Mutter stammt aus Hessen, mein Vater aus Mecklenburg. Bei uns hörte man Westradio, schaute Westfernsehen und ich informierte mich darüber. Mir war rasch klar, dass die offizielle Meinung nicht meine Meinung war.

Sie wollten Anfang der 80er Jahre studieren, doch dies blieb Ihnen in der DDR verwehrt. Wie würden Sie Ihre damalige Situation schildern?

Dr. Dümmel erzählt von Repressionen zur Stasi-Zeit. (Bild SK)

Ich habe mich 8 Semester lang für ein Studium der Literaturwissenschaften in Leipzig und Berlin beworben. Ich habe die Aufnahmeprüfung immer bestanden – und das bei einer hohen Durchfallquote. Dennoch wurde ich nicht aufgenommen. Es gab keine Begründung. Erst in einem der letzten Auswahlgespräche sagte mir am Rande eine Dozentin: „Sie haben eine Vorgeschichte. Glauben Sie im Ernst, dass Sie hier

Die Studierenden der Lettischen Kulturakademie Riga verfolgen gebannt Dr. Karsten Dümmels Vortrag.

studieren können?" Als sie das sagte, wurde mir klar: Das wird hier nichts mehr!

**Sie wurden mit so genannten „Zersetzungs- und Disziplinarmaßnahmen" belegt. Welchen Repressalien waren Sie ausgesetzt?**

Mir wurden Arbeitsplätze als Fensterputzer, Gebäudereiniger, dann als Hilfsarbeiter in der Nachtreinigung von Zügen zugewiesen. Anderen Tätigkeiten durfte ich zu diesem Zeitpunkt nicht nachgehen. 1985 wurde ich kurzzeitige in die U-Haft in Gera genommen. Begründung war die fortgesetzte Arbeit in den Arbeitskreisen. Danach verschärften sich die Maßnahmen: Arbeitsplatzbindung, Reisesperre, Kontaktaufnahmesperre, Postkontrolle, Berlinverbot, ununterbrochener Stadtarrest, teilweise Hausarrest.

**Wie kam es im Jahre 1988 zu Ihrem Freikauf durch die Bundesrepublik?**

Zwischen 1963 und 1990 kaufte die Bundesregierung 33.755 politische Häftlinge aus DDR-Gefängnissen frei. Erich Honecker hatte zu seinem Staatsbesuch 1987 unter anderem ein besonderes „Gastgeschenk" mitgebracht: Er bot den Freikauf von 1000 DDR-Bürgern an. Zu den 1000 Personen gehörte auch ich. Der Preis betrug damals etwa 100.000 DM pro Person [Anm. d. R.: Offiziell bemessen wurde die Summe an dem angeblichen „Kosten", die der Häftling in der DDR in Form seiner Ausbildung verursacht haben soll].

**Warum sind Sie derzeit im Baltikum im Rahmen Ihrer Lesereise unterwegs?**

Im Jahr 2009 lernte ich im Rahmen eines Vortrags die Übersetzerin des Buches „Atemschaukel" von Literatur-Nobelpreisträgerin Hertha Müller kennen. Sie bemerkte, dass es weder in Lettland noch in Estland Belletristik bzw. Romane über den Widerstand in der DDR gäbe, obwohl Letten und Deutsche das Thema vereine und sich Schicksale und Tragödien gleichermaßen wiederfinden. Sie meldete sich dann bei meinem Verlag und bot sofort einen weiteren Verlag an, der das Buch in einer estnischen Version veröffentlichte. Die erste, kleine Ausgabe ist im Mai in Estland erschienen. Die Reaktionen haben mich erstaunt. Um das Ganze zahlenmäßig einzuordnen: in Deutschland sind Lesungen mit 100 oder 200 Besuchern selten – in Estland und Lettland ist das durchaus die Regel.

Personen | Kulturakademie

# Was mach eigentlich...

## Mario Zetzsche (5. Jahrgang) des Studiengangs Internationales Kultur- und Medienmanagement an der LKA in Riga.

**Bis 08/2008 war er für die Staatsagentur »Die Drei Neuen Brüder« als Sammlungsmanager beim Aufbau des Museums für zeitgenössische Kunst Lettlands in Riga tätig.**

Was haben Sie studiert?
- 2001-2005 FH Zittau/Görlitz, Wirtschaftswissenschaften „Kultur und Management" B.A.
- 2002-2003 Vilnius Academy of Fine Arts, Auslandssemester, „UNESCO Chair for Culture Management and Cultur Policy" M.A.
- 2005-2007 Latvian Academy of Culture, Geisteswissenschaften, „Medien- und Kulturmanagement" M.A.

Wo sind Sie inzwischen gelandet?
Seit Ende 2008 bin ich als städtischer Kulturmanager in Neuruppin für die Kultur- und Sporteinrichtungen (Bibliothek, Museum, Jugendkunstschule, Kulturhaus und Seebad) verantwortlich. Hierzu sind Budgetfragen, Satzungen, Kooperationen und Personalmanagement zentrale Aufgaben. Darüber hinaus setze ich Veranstaltungen um, die kulturpolitisch getragen sind. Die Fontanestadt etabliert seit 2010 Fontane-Festspiele die 2012 wieder umgesetzt werden. Als Geschäftsführer der Tourismusforum Neuruppin GmbH bin ich für das Management des Veranstaltungszentrums Kulturkirche „Pfarrkirche" verantwortlich, die seit diesem Jahr mit dem zweiten großen Kulturhaus der Stadt kooperiert.

Bei Kulturmanagement.net konnte man aktuell etwas über die von Ihnen mitinitiierte Studie zur Erstellung eines Kulturentwicklungskonzepts für Neuruppin lesen. Die Studie wurde unter Berücksichtigung aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen durchgeführt. Was genau steckt dahinter?

Die Fontanestadt konnte sich als kulturelles Zentrum im Norden Brandenburgs etablieren, welches insbesondere durch viele ehrenamtliche Kulturschaffende bereichert wird. Um die Neuruppiner Kulturlandschaft auf künftige Anforderungen zwischen geänderten Besucheranforderungen, demografischen Tendenzen und finanziellen Zwängen zukunftsfähig zu gestalten, wurde eine Studie durch die FH Potsdam durch Dr. Patrick S. Föhl erarbeitet, die nun diskutiert wird.

Weitere Infos: http://www.kulturmanagement.net/beitraege/prm/39/v__d/ni__2026/index.html# http://www.neuruppin.de/tourismus-kultur/kultur/kulturentwicklungs-konzeption.html

Themen | Kommentar

# Das LETTzte...

**Text: Felix Handschuh**

Kürzlich war ich bei einem Vortrag in der Moskauer Vorstadt in Riga. Die Moskauer Vorstadt ist unter Letten vor allem wegen der hohen Kriminalität bekannt, die sich zumeist irgendwie um den Kauf, Verkauf oder Verbrauch von Drogen handelt. Ähnlich wie Berlin oder Kolumbien. Irgendwann im Laufe dieses Vortrags fiel der Satz: „Jedes Problem in einer Organisation ist letztlich ein Personalproblem". Ich halte das für richtig. Ich finde, dieser Satz beschreibt aber nicht nur die gegenwärtige Realität, sondern zugleich auch weite Teile der deutschen Geschichte und es ist nur zu vernünftig, diese „dunklen Flecken" auf Personalprobleme zurückzuführen. Hätten die Nazis beispielsweise stärker darauf geachtet, mehr Antifaschisten in ihre Partei aufzunehmen, vielleicht sogar auf Führungsebene, würde die Performance der NSDAP heute bestimmt anders wahrgenommen werden. Personalprobleme haben auch die Kirchen und die Bundeswehr. Obwohl beide Institutionen als durchaus sinnenfroh und dem Alkohol zugetan gelten, hat sich dies bislang noch nicht in steigender Beliebtheit bei den Bewerbern niedergeschlagen. Derzeit können es sich beide Einrichtungen nicht leisten, Stellenausschreibungen in ausreichender Klarheit zu formulieren, so dass sich die ersehnte Klientel angesprochen fühlt.

Für die Bundeswehr ließen sich die Werbungsmaßnahmen relativ leicht umsetzen. Einige geschickte Wortspiele über Dosenstechen und nicht alleine im Dunkeln Schlafen würden bestimmt Begeisterung für den Dienst an der Waffe wecken.

Doch was sollen die Diözesen nur tun? Wie groß wäre beispielsweise die Resonanz auf eine Anzeige, die ungefähr so klänge: „Suchen Männer ohne ausgeprägte Libido, mit Hang zu folkloristischer Funktionswäsche."?

Kirche und Militär hatten ja eine gewisse Zeit stärkeren Einfluss auf die Geschicke Deutschlands. So könnte man also überspitzt formulieren, dass das alte Deutschland ein Personalproblem hat. Deshalb nimmt man nun sogar was es nicht bei drei auf die Bäume schafft: Die Alten rücken in den Fokus der Personalchefs. Doch aufgepasst! Während sich jede Kirchentreppe mit ein bisschen Spritzbeton und Muskelschmalz für die rüstigen Priester von morgen einrampen lässt, schlägt man bei der Bundeswehr beim Stichwort „Rüsten" schon die Hände über dem Kopf zusammen: Man rauft sich das kurz geschorene Haar. Allein die Umrüstung der Bodenkräfte für die Kriegsführung der Zukunft würde Unsummen verschlingen. So ist unter Experten unbestritten, dass sich durch die findige Installation von Treppenliften fast die gesamte Panzerwaffe in einen Höhepunkt des rentnergerechten Landkriegs verwandeln ließe (Typenname: Der graue Panther). Derzeit ist allerdings noch zu prüfen, ob durch den Wegfall des Zivildienstes ausreichend Pflegepersonal auf das Schlachtfeld geführt werden kann.

Die Einführung eines freiwilligen militärischen Jahrs erscheint vor diesem Hintergrund alternativlos. Deutschland muss seine Personalprobleme lösen. Wir sind es unserer Geschichte schuldig. Auf der anderen Seite kann ich mich hier aber auch irren.

## Impressum

Latvijas Kultūras akadēmija
Internationales Kultur- und Medienmanagement

V.i.S.d.P.: Katrin von Kotze, Redaktionsleiterin
Redaktion: Jan-Erik Burkard, Felix Handschuh, Prof. Dipl.-Bibl. Prof. h.c. Klaus Peter Nebel, Barbara Sälzer, Natascha Steier, Matiss Druvins, Lasma Vaivode
Grafik/Layout: Barbara Sälzer.
Bilder: BS – Barbara Sälzer, SK - Sabine Koch, KVK – Katrin von Kotze


Bildrechte liegen bei der Redaktion.

Ludzas iela 24
Riga, LV-1003

Mail: mailausriga@yahoo.com
www.kulturmedien-riga.de

# MAIL AUS RIGA

№ 96